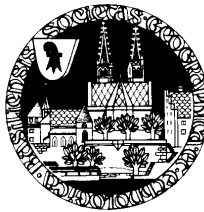


Inhaltsverzeichnis

50. Jahrgang 2009



Inhalt

Vorwort	1
Nikolaus Kuhn & Edith Beising: <i>Umweltwandel und Naturgefahren – Landschaftssystemanalyse in Forschung und Anwendung</i>	3
Lea Steppacher: <i>Umweltmanagement in der Linthebene. 200 Jahre Naturgefahr. Hochwasser im Spiegel des gesellschaftlichen Mentalitäts- und Wertewandels</i>	13
Martin Huber: <i>Naturgefahren in der Raumplanung</i>	21
Veronika Röthlisberger: <i>Die Naturgefahrenkarten des Kantons Basel-Landschaft</i>	35
Daniel Hernández Rodríguez & Eberhard Parlow: <i>Die Änderung der winterlichen Niederschläge von Basel. Untersuchungen der Basler Klimareihe 1901–2007</i>	43
Daniel Schaub: <i>Regionale Wasserversorgung im Zeichen des Klimawandels</i>	53
Persönlich: Helen Liebendörfer	61
Neues aus der Regio (Dieter M. Opferkuch)	63

Umweltwandel und Naturgefahren – Landschaftssystemanalyse in Forschung und Anwendung

Nikolaus Kuhn & Edith Beising

Die Gemeinden des westlichen Hochrheintals als Teil der Metropolitanregion Basel befinden sich grösstenteils in einem konstanten Wachstum. Dies zeigt sich in einem zunehmenden Flächenverbrauch und in einer ansteigenden Zersiedelung sowie Versiegelung. Gleichzeitig findet eine Intensivierung der Landwirtschaft statt. Die Konsequenz dieses Wandels der Kulturlandschaft ist ein stetig voranschreitender Umweltwandel. Da das Landschaftsökosystem aufgrund der andauernden Nutzung keinen Gleichgewichtszustand mehr erreichen kann, befinden sich Geosphären wie auch der Boden in einem Zustand der Transition (Übergang). Dieses Ungleichgewicht des Landschaftsökosystems bewirkt ein höheres Naturgefahrenrisiko. Dieses kann – je nach betrachteter Massstabsebene – unterschiedlich ausfallen

Umweltmanagement in der Linthebene. 200 Jahre Naturgefahr. Hochwasser im Spiegel des gesellschaftlichen Mentalitäts- und Wertewandels

Lea Steppacher

In der Linthebene begegnen die Menschen der Naturgefahr Hochwasser seit 200 Jahren, vom Bau des Escher- und Linthkanals bis hin zu der heutigen gewässerbaulichen Massnahme einer Revitalisierung im Zusammenhang mit der notwendigen Sanierung der bestehenden Dämme. Der komplexe Zusammenhang zwischen veränderter Land- und Bodennutzung, den sich daraus ergebenden Wahrnehmungen über deren Wert und Bedeutung, dem Naturbewusstsein und den sich verändernden Interessenlagen der mehr oder weniger betroffenen Bevölkerung wird in diesem Beitrag am Beispiel der Linthebene aufgezeigt.

Naturgefahren in der Raumplanung

Martin Huber

Mit raumplanerischen Massnahmen lässt sich das Risiko, durch Naturereignisse betroffen zu werden, deutlich reduzieren. Dies erfolgt erstens durch eine weitestgehende Übernahme der Gefahrengebiete in die Zonenpläne der Gemeinden sowie durch eine Anpassung der Nutzung in den gefährdeten Gebieten (Reduktion des Schadenpotenzials). Voraussetzung ist, dass das Mass der Gefährdung in diesen Gebieten bekannt ist. Raumplanung wirkt somit primär präventiv.

Die Naturgefahrenkarten des Kantons Basel-Landschaft

Veronika Röthlisberger

Der Kanton Basel-Landschaft erarbeitet bis Ende 2010 für sämtliche 86 Gemeinden eine Naturgefahrenkarte. In den Karten wird die Gefährdung des Siedlungsgebietes durch Überflutungen, Steinschlag und Rutschungen differenziert nach Gefahrenstufen ausgewiesen. Der Artikel beschreibt die zahlreichen bis zur Fertigstellung einer Naturgefahrenkarte notwendigen Arbeitsschritte und erläutert das Vorgehen und die Projektorganisation im Kanton Basel-Landschaft.

Die Änderung der winterlichen Niederschläge von Basel. Untersuchungen der Basler Klimareihe 1901 – 2007

Daniel Hernández Rodríguez & Eberhard Parlow

Die über hundertjährige Klimareihe der Niederschläge von Basel (1901–2007) zeigt eine mit den globalen und europäischen Trends und Prognosen übereinstimmende Änderung der Niederschlagsmenge in den Wintermonaten Dezember, Januar und Februar. Neben den Monatsniederschlagssummen hat sich auch die Häufigkeit von Starkniederschlägen (≥ 10 mm/Tag) signifikant erhöht. Diese Zunahmen lassen sich nur durch den deutlichen Anstieg der Lufttemperaturen als Folge des globalen Klimawandels erklären. Hierdurch ist die Atmosphäre in der Lage, mehr Wasserdampf aufzunehmen und letztlich mehr Niederschlag zu generieren.

Regionale Wasserversorgung im Zeichen des Klimawandels

Daniel Schaub

Die kantonalen Umweltbehörden sind unter dem Eindruck des Klimawandels gefordert, ihre bisherigen Ansätze zur Ressourcenverteilung neu zu beurteilen. Da sinkende Grundwasserstände angenommen werden, muss bei der Wasserversorgung einer möglichen Mangelsituation vorgebeugt werden, welche die bereits bestehenden Nutzungskonflikte verschärfen würde. Lenkungsmassnahmen bestehen einerseits in Änderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen zur Senkung des Wasserverbrauchs, andererseits in baulichen Eingriffen zur Grundwasseranreicherung. Damit dürften die Folgen eines Klimawandels in diesem Bereich bewältigbar sein.

Inhalt

Geographinnen und Geographen im Beruf	75
Tabula Gratulatoria zum 80. Geburtstag von Werner Gallusser	77
Werner Gallusser – Leben und Werk. <i>Ein Interview mit dem Jubilar anlässlich seines 80. Geburtstages von Dieter M. Opferkuch</i>	83
Hartmut Leser: <i>Das Berufsbild der Geographen</i>	85
Daniel Schaub: <i>Vom Erosionsforscher zum Leiter einer Umweltbehörde</i>	93
Daniel Rüetschi: <i>Umweltberatung – Von der Uni in den freien Markt</i>	99
Madeleine Imhof: Informationen für Öffentlichkeit und Verwaltung: <i>Eine Geographin leitet das Statistische Amt Basel-Stadt</i>	107
Katrin Bauer: <i>Ortsplanung: Geographisches Fachwissen und Fingerspitzengefühl sind gefragt</i>	113
Oliver Stucki: <i>Der Beruf des Kreisplaners. Als Geograph im Amt für Raumplanung des Kantons Basel-Landschaft</i>	119
Karl Herweg: <i>Als Geograph in der internationalen Forschungs- und Entwicklungszusammenarbeit</i>	127
Dr. h. c. Georges Bienz zum Gedenken (Dieter M. Opferkuch)	135
Neues aus der Regio (Dieter M. Opferkuch)	137

Werner Gallusser – Leben und Werk. Ein Interview mit dem Jubilar anlässlich seines 80. Geburtstages von Dieter Opferkuch

Dieter Opferkuch

Anlässlich des 80. Geburtstags von Werner A. Gallusser, Ordinarius für Humangeographie an der Universität Basel 1974–1994, nennt der Jubilar in einem Gespräch wichtige Fixpunkte seines Lebenswegs und umreist Kernelemente der von ihm vertretenen Aktualgeographie. Das Elternhaus vermittelte ihm demokratische Haltung und soziales Engagement. Vor dem Hintergrund starker Affinität zu naturwissenschaftlichen Themen erscheint ihm für das Verständnis und die Erklärung von Raumentwicklung das menschliche Handeln entscheidend. Entsprechend entwickelte er seinen Forschungsansatz innerhalb der Humangeographie: Die aktualgeographische Analyse erfasst Dynamik und Strukturen bestehender räumlicher Erscheinungen und erlaubt, potenzielle Entwicklungen abzuschätzen.

Das Berufsbild der Geographen

Hartmut Leser

Absolventen des Fachstudiums Geographie arbeiten überwiegend in der Praxis. Die Ausbildungsqualität wurde durch praxisnahe Studienpläne mit generalistischem Aspekt sichergestellt. Die im Angebot verankerten theoretischen und methodischen Fachgrundlagen gewährleisteten dies. Die Praxis zog Berufsgeographen nicht nur wegen der Sach- und Methodenvielfalt, sondern zusätzlich vor allem wegen der Raumbezogenheit der Ausbildung den Mitbewerbern vor. Mit dem Bologna-System wurden die Gewichte in der Ausbildung verschoben – eher weg von der Geographie. Dies lässt schon heute einen Qualitätsverlust in der Geographieverbildung konstatieren. Er kann nur dann kompensiert werden, wenn man mit den Zielen von Bologna ernst macht – aber das geht nur mit deutlich erhöhtem Geldmitteleinsatz. Das Fach Geographie selber sollte sich nicht in stark diversifizierten und wenig fachbezogenen Masterabschlüssen verzetteln, die nur dem Namen nach noch Geographie sind.

Vom Erosionsforscher zum Leiter einer Umweltbehörde

Daniel Schaub

Der Schritt von der Forschung zum amtlichen Umweltschutz ist hinsichtlich der Arbeitsorganisation gross, vom inhaltlich-fachlichen Bereich her gibt es weniger Differenzen. Mit den heutigen Rechtsgrundlagen hat sich der Umweltschutz in der Schweiz auf hohem Niveau etabliert, was die Möglichkeit gibt, konstruktive Lösungen zu finden. Verbesserungsmöglichkeiten bestehen meiner Ansicht nach in der Ausbildung in den Universitäten zur Vorbereitung auf den späteren Einsatz in der Praxis.

Umweltberatung – von der Uni in den freien Markt

Daniel Rüetschi

Nach dem Studium von Biologie und Geographie wurde der Autor während seiner Dissertation am Geographischen Institut der Uni Basel vor neun Jahren Teilhaber eines kleinen Umweltberatungs- und GIS-Büros. Seine Erfahrungen zeigen, dass das Geographiestudium eine gute Ausgangsbasis für ein eigenes Geschäft im Umweltbereich ist. Doch dies reicht nicht: Wirtschaftliche Kenntnisse müssen nachgeholt werden. Zudem sind ein gutes Netzwerk sowie Offenheit und Engagement wichtig.

Informationen für Öffentlichkeit und Verwaltung: Eine Geographin leitet das Statistische Amt Basel-Stadt

Madeleine Imhof

Die Arbeit in einem statistischen Amt ist ausserordentlich abwechslungsreich und reicht von der Erhebung der Daten über die Erstellung von Studien bis zur Herausgabe von Publikationen. Geographinnen und Geographen bringen durch die methodische und thematische Breite ihres Fachs beste Voraussetzungen dafür mit.

Ortsplanung: Geographisches Fachwissen und Fingerspitzengefühl sind gefragt

Katrin Bauer

Die Autorin studierte in Basel Geographie. Heute arbeitet sie bei der Gemeindeverwaltung Reinach/BL und ist dort hauptsächlich zuständig für die Ortsplanung. Sie führt ein fünfköpfiges Team, bringt Umweltschutz- und Energieanliegen in die Gemeinde ein und entwickelt gemeinsam mit dem Technischen Verwalter die Ortsplanung. Dabei sieht sie die grösste Herausforderung in der Kommunikation zwischen den Projektarbeitern, den politischen Gremien und der Bevölkerung. Rückblickend hätte sie sich für ihr Studium mehr Kurse in Projektmanagement und Präsentationstechnik gewünscht.

Der Beruf des Kreisplaners. Als Geograph im Amt für Raumplanung des Kantons Basel-Landschaft

Oliver Stucki

Die Raumplanung hat für eine haushälterische Nutzung des Bodens und eine geordnete Besiedlung des Landes zu sorgen. Art und Mass der Nutzung jeder einzelnen Landfläche werden – in der Regel durch die Gemeinden – öffentlich-rechtlich festgelegt. Der Kreisplaner steht den Gemeinden dabei als beratende und unterstützende Ansprechperson zur Verfügung. Zudem prüft er die Planungen auf ihre Rechtmässigkeit. Für diesen Beruf bietet das Geographiestudium bezüglich Interdisziplinarität, ganzheitlichem Ansatz und räumlichem Vorstellungsvermögen ideale Voraussetzungen, welche mit spezifischer Weiterbildung vertieft werden können.

Als Geograph in der internationalen Forschungs- und Entwicklungszusammenarbeit

Karl Herweg

Die Arbeit in einer komplexen Entwicklungsproblematik bringt uns mit Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen zusammen und erfordert zudem die Integration verschiedenster wissenschaftlicher Disziplinen, inklusive ihrer eigenen Kommunikationskulturen. Damit ist es eine sehr spannende und vielseitige Tätigkeit. Das eigene Studium bietet uns im besten Fall eine gute fachliche Grundlage, um in solchen Teams mitarbeiten zu können. Es bereitet aber nicht oder kaum auf z. B. die zunehmende Administration, Arbeitsorganisation (als Vorgesetzte) oder die Kommunikation in einem interkulturellen Umfeld vor, in dem eine persönliche Erfahrung erst aufgebaut werden muss. Arbeits- und Managementtechniken sind nicht expliziter Teil des Studiums, wir könnten sie uns aber schon während dieser Zeit aneignen. Die zwischenmenschlichen Bereiche können wir hingegen nicht planen. Wir müssen uns aber bewusst machen, dass die Sozialkompetenzen (nicht nur) in einem interkulturellen Kontext mindestens so wichtig sind wie die fachlichen Kompetenzen, und sie entsprechend ausbauen.

Inhalt

Wirtschaftsstandort Oberelsass: ständig in Anpassung	149
Jean-Pierre Lavielle: <i>Les défis du Sud Alsace</i>	151
André Klein: <i>Das Oberelsass. Wirtschaft und Standort</i>	159
Rudolf Michna: <i>Verbrauchermobilität im südlichen Oberrheingebiet – Einzelhandelsverflechtungen im trinationalen Grenzraum</i>	169
Ernst-Jürgen Schröder: <i>Mulhouse/Mülhausen – das führende Wirtschaftszentrum im Oberelsass in einer Phase tiefgreifender Umbrüche</i>	181
Raymond Woessner: <i>Der Oberrhein als Verkehrsweg. Ehemaliges Grenzgebiet und neue Perspektiven</i>	191
Jean-Marie Woehrling: <i>Die Zentralkommission für die Rheinschiffahrt – 200 Jahre Geschichte</i>	199
50 Jahre “Regio Basiliensis” (Christoph Wüthrich & Oliver Stucki)	209
Hartmut Leser zum 70. Geburtstag (Thomas Mosimann)	213
Neues aus der Regio (Dieter M. Opferkuch)	215

Les défis du Sud Alsace

Jean-Pierre Lavielle

Fort de ses nombreux atouts, le Sud Alsace subit aujourd'hui les effets de la crise économique mondiale. Le contexte actuel et les difficultés que rencontrent les entreprises nous amènent à relever avec elles des défis d'une ampleur exceptionnelle. Nous nous sommes engagés dans cette démarche avec détermination pour profiter de toutes les opportunités.

Notre action aux côtés des entreprises vise d'une part à faciliter leur développement par l'innovation, la diversification, la création d'activités nouvelles, l'accès aux marchés étrangers, et d'autre part à renforcer l'attractivité de notre territoire en s'appuyant sur tous les leviers existants : commerce, tourisme, compétences et infrastructures. Ainsi avec les entreprises nous saurons relever les défis de ce nouveau siècle.

Trotz seiner zahlreicher Trümpfe spürt das Oberelsass heute die Wirkungen der weltweiten Wirtschaftskrise. Die aktuellen Gesamtumstände und die Schwierigkeiten, denen die Unternehmen gegenüberstehen, sind Herausforderungen von aussergewöhnlichem Umfang. Die "Chambre de Commerce et d'Industrie Sud Alsace Mulhouse" (CCI) ist fest entschlossen, sämtliche Entwicklungspotenziale zu fördern.

Ihre Massnahmen sehen zum einen die Förderung der Unternehmen durch Innovation, Diversifikation, Generierung neuer Geschäftsfelder, Zugang zu Auslandsmärkten, andererseits die Steigerung der Attraktivität des Oberelsass an allen bestehenden Hebeln vor: Handel, Tourismus, Kompetenzen und Infrastruktur. Auf diese Weise wird die Wirtschaft die Herausforderungen des jetzigen Jahrhunderts meistern.

Das Oberelsass. Wirtschaft und Standort

André Klein

Das Werden der elsässischen Wirtschaft ist eng mit der Geographie und der Geschichte verbunden. Als Weingegend wurde das Oberelsass schon früh in den internationalen Handel eingebunden. Es gehörte auch zu den ersten Industrieregionen Europas im 18. und 19. Jahrhundert. Die wiederholten Konflikte zwischen Frankreich und Deutschland brachten der Region viel Schaden. Nach 1950 gab die Freundschaft zwischen den zwei Nachbarstaaten und der Aufbau Europas dem Oberelsass hingegen neue Chancen. Diese sind jedoch heute durch die Globalisierung und die Krise wieder in Frage gestellt.

Verbrauchermobilität im südlichen Oberrheingebiet – Einzelhandelsverflechtungen im trinationalen Grenzraum

Rudolf Michna

Die Grenzen am Oberrhein haben schon seit einiger Zeit vielfach ihre trennende materielle Wirkung für die Alltagsaktivitäten der Bewohner der beiden Rheinseiten verloren. Dennoch äussern erstaunlich viele Probanden auch bei jüngsten Befragungen, noch nie oder nur selten in die Nachbargebiete gefahren zu sein. Allerdings zeigen sich dabei signifikante Unterschiede zwischen den drei Teilgebieten. Neben den Ausflugsfahrten gehört das Einkaufen im benachbarten Ausland zu den häufigsten Austauschbeziehungen. Preisgefälle und Sortimentsunterschiede bilden dafür das stärkste Motiv. Die im Ausland eingekauften Warenkörbe zeigen bei den drei Nationalitäten eine jeweils spezifische Zusammensetzung. Grenznahe Einzelhandelsstandorte profitieren am stärksten von den ausländischen Kaufkraftzuflüssen.

Mulhouse/Mülhausen – das führende Wirtschaftszentrum im Oberelsass in einer Phase tiefgreifender Umbrüche

Ernst-Jürgen Schröder

Kaum eine andere Stadt befindet sich seit Jahrzehnten in einer Phase so tiefgreifender wirtschaftlicher Umbrüche infolge der zunehmenden Globalisierung und veränderten politischen Rahmenbedingungen wie das oberelsässische Mulhouse/Mülhausen. Noch im 19. Jahrhundert war es die grösste Industriestadt am südlichen Oberrhein; nun drohen derzeit die Reste der einstigen Traditionsbranchen komplett wegzubrechen. Über eine offensive, mit "Renaissance de Mulhouse" betitelte Stadterneuerungspolitik – als deren bislang sichtbarstes Zeichen die Reaktivierung der Strassenbahn zur nachhaltigen Attraktivitätssteigerung des Wirtschaftsstandortes Mulhouse wie zur gezielten Mobilitätsförderung und Integration seiner sozialen Problemgruppen steht –, stellt sich die Stadt bewusst dem verschärften Wettbewerb unter den Städten.

Der Oberrhein als Verkehrsweg. Ehemaliges Grenzgebiet und neue Perspektiven

Raymond Woessner

Der im Herzen Europas gelegene Oberrhein bildet ein Verkehrskreuz, einen Transitraum und er ist ein stark verstärkter Raum. Trotz zahlreicher Hindernisse soll die nachhaltige Entwicklung dieses Raumes das Leitmotiv sein. Der Oberrhein sieht wie eine sich im Bau befindende räumliche Schnittstelle aus. Drei nationale Kulturen kreuzen sich in ihrem Bereich, woraus sich sowohl gegenseitige Konkurrenz wie auch eine gegenseitige Übernahme leistungsfähiger Modelle ergibt.

Situé au coeur de l'Europe, le Rhin supérieur est à la fois un carrefour, un espace de transit et il connaît une vie urbaine intense. Malgré de nombreux obstacles, il entre dans des logiques de développement durable. Il apparaît comme un territoire interface en construction entre trois cultures nationales, d'où il résulte des logiques de concurrence mais également d'acclimatation réciproque de modèles performants.

Die Zentralkommission für die Rheinschifffahrt – 200 Jahre Geschichte

Jean-Marie Woehrling

Die Langlebigkeit der ZKR erklärt sich durch ihre Fähigkeit, ihre Ziele – die Freiheit und die Sicherheit der Rheinschifffahrt – mit immer neuen Inhalten zu beleben, aber auch eine effektive Arbeitsorganisation, gekennzeichnet durch ein starkes Sekretariat und enge Beziehungen zum Gewerbe, zu entwickeln. Gegenwärtig hat die ZKR die Auswirkungen der europäischen Integration der Binnenschifffahrt zu überwinden. Dazu muss sie ihre Pilotfunktion in diesem neuen Rahmen behaupten und eine Kooperationsbeziehung mit der Europäischen Kommission entwickeln.

